Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 39

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Oser, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644907

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 39 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst bedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 1. Oktober 1921

# 3wei Gedichte von E. Oser.

Wenn die Nacht finkt —

Drunten rauscht der alte Strom Seine alten Wellenlieder. Zu den Wassern Stadt und Dom Schau'n von hohem Wall hernieder. Licht auf Licht glänzt in die Nacht. Strahlend dort, hier scheu geborgen. Sernber das Genießen lacht Neben bang durchwachten Sorgen.

Leise zieht die Welle fort Mit dem Wechsel aller Zeiten. Zu der Nacht verschwiegnem Port Trägt sie Leid und Seligkeiten.

#### Der Baum.

An meinem Wege steht ein selt'ner Baum Mit weiten, überhängendem Gezweige, Gleich eines stillen Tempels Schattenraum. So wuchs er dort auf seinem grünen Steige. Verweilend seine Mutter Erde küßte.

Zum moos'gen Grunde beugt er Ast an Ast, Als ob er nichts von stolzer höhe wüßte, Und müde von der Blätter reichen Last

# Das verlorene Lachen.

Erzählung von Gottfried Keller.

14

In diesem finstern Aufenthalt saß ein unzufriedenes und hähliches altes Weib, welches denselben hätte räumen sollen, aber auf Bitten der frommen Frauen dort gelassen worden war. Sie selbst wohnten in dem freundlichen Gemach. Zwar hatten sie dasselbe schon einmal mit dem dunkeln Loch vertauscht, als die bose Alte sich darüber beflagte und gantte, und diese in das helle Stubchen sigen lassen: allein hier hatte sie wiederum nicht bleiben wollen, weil sie den Eingang nicht bewachen und nicht sehen konnte, was auf der Straße vorging. Die beiden Geduldüberinnen hatten also doch wieder nach hinten ziehen mussen und sie wohnte wiederum im Loch, wo sie unaufhörlich schalt und drohte und die Ein- und Ausgehenden belauerte, ausfragte und gegen die guten Leutchen einzunehmen versuchte. Denn sie hatten allerlei Zuspruch von Freunden und solchen, welche eines friedlichen Wortes bedürftig waren. Gie teilten auch alle kleinen Liebesgaben, die sie etwa erhielten und mit aufrichtigem Danke annahmen, sogleich mit dem Ungetum, das die Teilung jedoch unwirsch abmaß und grob gurudwies, wenn sie ihm nicht rasch und punktlich genug schien.

Sie fürchteten aber das Unwesen keineswegs und lebten in deffen Nahe, wie etwa fromme Ginsiedler in der Rach= barschaft eines wilden Tieres oder eines schreckhaften Dämons.

Dieses Weib war nun jene Sibnlle der Berleumdung, welche man das Delweib hieß, und die Jukundus Menenthal aufsuchen wollte, um dem Unbeil auf den Grund zu fommen, das er in der fröhlichen Nacht entdedt hatte.

Als Justine das Häuschen erfragt und jeht hergewanbert tam, saß das Delweib vor der Ture an der Straße und scheuerte murrisch ein Pfannchen.

Die Sage ergählt, daß zur Zeit, als Attila mit seinen Sunnen ericien, in der Nahe von Augsburg eine wegen ihrer abscheulichen Säglichkeit verbannte Sexe wohnte, welche dem zahllosen Seere, als es über den Lech seken wollte, gang allein und nadt auf einem abgemagerten schmutigen Pferde entgegengeritten sei und "Pad dich, Attisa!" geschrieen habe, also daß Attila mit dem ganzen Seere voll Schreden sich strads gewendet und eine andere Richtung ein= geschlagen habe, und so die Stadt von der verstoßenen Sexe gerettet und diese mit einem guten neuen Semde belohnt worden sei. Aber diese Bexe hier verdiente um ihr Vaterland ichwerlich ein neues Semd.

Auch Justine wäre beinabe umgekehrt und entfloben. als sie das Delweib vor der Türe sitzen sah mit dem gro-Ben, vieredigen, gelblichen Gesicht, in welchem Reid, Rachsucht und Schadenfreude über gebrochener Eitelfeit gelagert